

Michael Brie

## Von den Schwierigkeiten moralischer Praxis in Zeiten der Krise

Wolfgang Fritz Haug zum Fünfundsiebzigsten  
Berlin, am 26. März 2011

Es war der Sommer des Jahres 1975. Aus Leningrad kommend, wo ich ein erstes Jahr des Philosophiestudiums mit Marx und Sokrates hinter mich gebracht hatte, besuchte ich die Leipziger Universitätsbuchhandlung und kaufte für 12,80 Mark der DDR ein kleines rotes Büchlein – Wolfgang Fritz Haugs »Vorlesungen zur Einführung ins ›Kapital‹«. Noch war Haug von der SED nicht zur Persona non grata erklärt worden, noch waren seine Bücher käuflich, bevor die DDR-Führung weiter an politischer Souveränität verlor. Und so kam ich in Berührung mit dem lebendigen Marxismus jenseits der »Großen Mauer« genauso, wie ich über Evald Il'enkov und Vladimir Bibler, Helmut Seidel, Lothar Kühne und Dieter Klein vom lebendigem Marxismus diesseits derselben herausgefordert wurde. Den Dank dafür und für alle weitere bereichernde Konfrontation mit diesem Marxismus kann ich nicht abtragen, aber ich bin heute hier, um ihn wie schon vor zehn Jahren öffentlich zu dokumentieren. Und ich möchte auch im Namen der Rosa-Luxemburg-Stiftung sagen: Das Werk von Wolfgang Fritz Haug und das ständige eingreifende Sprechen und Schreiben von Wolf sind für die Rosa-Luxemburg-Stiftung entscheidende Bezugspunkte einer solidarisch-kritischen sozialistischen Praxis. Die PDS und dann die Rosa-Luxemburg-Stiftung haben das Projekt des Historisch-kritischen Wörterbuchs des Marxismus (das HKWM) seit bald zwanzig Jahren unterstützt und von ihrer Seite dazu beigetragen, die Sicherheit für die Fortführung dieses *wichtigsten* Projekts des internationalen Marxismus zu schaffen.

In seinem Text »Marx, Ethik und ideologische Formbestimmtheit von Moral« wählt Wolfgang Fritz Haug in Umformulierung einer Pointe von Nietzsche die These: »Der Effekt ist die Moral.« Und er begründet dies so: »Das Umkämpfte auf diesem Kampffeld ist letztlich die Vergesellschaftung. Im Effekt haftet die Moralform an allem Vergesellschaftungshandeln, ohne dass explizit zwischen der Verständigung über die

Gestaltung der je eigenen Verhältnisse und der Sozialisation in die symbolische Ordnung von Herrschaft unterschieden würde. Erst mit dieser Unterscheidungsfähigkeit hebt aber wirkliches Denken auf diesem Gebiet an.«<sup>1</sup> Diese wenigen Sätze sind ein extrem anspruchsvolles Forschungsprogramm, und Wolf Fritz Haug hat mit vielen seiner Schriften immer wieder versucht, dieses Programm einzulösen. Die heutige Tagung verstehe ich auch als Aufforderung, dazu beizutragen. In diesem Kontext möchte ich in aller gebotenen Kürze über die Schwierigkeiten sprechen, die es gab, in den Augenblicken der Krise der Jahre 2008/09 eine moralische Praxis herzustellen.

Der von uns allen verehrte Karl Theodor Maria Nikolaus Johann Jacob Philipp Franz Joseph Sylvester Freiherr von und zu Guttenberg, der die Concealed-Source-Production auf eine neue Stufe gehoben hat (immerhin 49 Prozent seiner Doktorarbeit sind Plagiat<sup>2</sup>), liebt außer sich selbst, wie wir erfahren konnten, den griechischen Gott Kairos. Dieser hatte zwar keine gegelten Haare, sondern vorne eine üppige Lockenpracht und war hinten kahlgeschoren. Überliefert ist das Epigramm des Poseidippos von Pella:

*Warum fällt dir eine Haarlocke in die Stirn?*

Damit mich ergreifen kann, wer mir begegnet.

*Warum bist du am Hinterkopf kahl?*

Wenn ich mit fliegendem Fuß erst einmal vorbeigeglitten bin,

wird mich auch keiner von hinten erwischen,

so sehr er sich auch bemüht.<sup>3</sup>

In Klassengesellschaften ist die Fähigkeit, den Kairos zu fassen, ungleich verteilt. Die Herrschenden haben die Chance des ersten Zugriffs, der alle weiteren Handlungsmöglichkeiten strukturiert. Der Neoliberalismus mag weitgehend seine Hegemonie eingebüßt haben, er ist vielleicht als politisch-ethisches Projekt gescheitert, aber die Herrschaftsfähigkeit der Führungsgruppen des neoliberalen Finanzmarkt-Kapitalismus ist ungebrochen. Dies wurde gerade in Deutschland auf eindrucksvolle Weise bestätigt. Es begann mit der schnellen Reaktion auf die Finanzkrise. Im September 2008 brach die US-amerikanische Großbank Lehman Brothers zusammen, andere Geldinstitute konnten in den USA, Deutschland und weltweit nur mit größten Stützungsmaßnahmen gerettet werden. Allein in Deutschland wurden über Nacht dafür 400 Mrd. Euro im Rahmen des Finanzmarktstabilisierungsgesetzes bereitgestellt. Damit wurde ein Finanzsystem gerettet, das ursächlich für die Krise verantwortlich ist, ohne dass die notwendigen Maßnahmen eingeleitet wurden, um die Ursachen der Krise zu beseitigen. Nach Abwendung des GAU des Finanzmarkt-Kapitalismus wurden in Deutschland zwei weitere wesentliche Maßnahmen ergriffen, auf die ich kurz eingehen will.

Erstens: Der Präsident des Verbandes der Automobilindustrie (VDA), Matthias Wissmann, schlug am 14. Oktober 2008 die Einführung von sog. Umweltprämien (zur

---

1 Wolfgang Fritz Haug: Marx, Ethik und ideologische Formbestimmtheit (in der Fassung von 2010) (<http://www.wolfgangfritzhaug.inkrit.de/>), S. 3.

2 [http://de.guttenplag.wikia.com/wiki/2.\\_Zwischenbericht](http://de.guttenplag.wikia.com/wiki/2._Zwischenbericht).

3 <http://de.wikipedia.org/wiki/Kairos>.

Verschrottung älterer Autos) als Investitionsanreiz vor, eine Idee die dann von der SPD-Führung aufgegriffen, im Januar 2009 vom Bundeskabinett in Höhe von 1,5 Mrd. Euro beschlossen und schließlich aufgrund ihres »Erfolges« auf 5 Mrd. Euro aufgestockt wurde. Dies löste die größte Massenbewegung während der Krise aus. Knapp zwei Millionen Familien, also mindestens fünf Millionen Menschen, verließen die Autohäuser mit abgeschlossenen Verträgen; wie viele insgesamt sich dort hinbegaben, ist nicht bekannt. Die, wie immer wieder gesagt wurde, schlimmste Krise des Kapitalismus seit achtzig Jahren wurde durch die Politik der Herrschenden in die Chance der kleinen Leute verwandelt, ein »Schnäppchen« machen zu können. Die lustvolle Selbstaktivierung der Schwachen innerhalb des Paradigmas der Herrschenden wurde programmiert.

Dadurch, dass die Eliten Kairos beim Schopfe packten, bevor er vorbeigeflogen war, gab es keine Möglichkeit mehr, die Frage der sozialen wie ökologischen Konversion der deutschen Industrie, des Übergangs zu einem prinzipiell anderen Mobilitätstyp auf der Basis des öffentlichen Verkehrs und der vorrangigen Nutzung der Schiene gegenhegemonial in die Öffentlichkeit zu bringen. Kairos zeigte der Linken seinen kahlen glatten Hinterkopf. Die IG Metall konnte sich in einer solchen Situation, selbst wenn sie anderes gewollt hätte, nur am Überbietungswettbewerb zur Abwrackprämie beteiligen. Sie forderte drei Tsd. Euro bei Kauf eines neueren Autos und weitere anderthalb Tsd., wenn es sich um einen Neuwagen handele. Zudem wollte sie Konsumschecks für alle, die monatlich weniger als 3675 Euro verdienen. Die strukturelle Konservierung des auto- und chemiezentrierten Exportmodells Deutschland wurde unter aktivster Beteiligung der organisierten wie der nichtorganisierten Lohnarbeiter und Konsumenten fortgeschrieben. Schon 2010 befand sich Deutschland wieder auf dem – alten – Wachstumskurs. Die im Neusprech benannte Umweltprämie hatte keinerlei positiven Effekt auf die Natur, aber sie sicherte die bruchlose Erhaltung der fossilen extraktiven und ressourcenverschlingenden Autogesellschaft.

Zweitens: Eine weitere, außerordentlich erfolgreiche Maßnahme in der Krise war die Verlängerung der 2008 gerade erst zusammengestrichenen Kurzarbeiterregelung auf bis zu 24 Monate, beginnend ab 2009. Durch die Kündigung von Leiharbeitern und die Nutzung der Kurzarbeit konnte die Stabilität der Stammebelegschaften gesichert werden. Die offizielle Arbeitslosigkeit stieg von 2008 auf 2009 nur um 150 Tsd. und sank 2010 um eine halbe Million. Dagegen lag die Zahl der Kurzarbeiter im Sommer 2009 bei fast 1,5 Mio., hat sich jetzt aber deutlich reduziert. Die öffentliche Hand übernahm weitgehend die Kosten der wirtschaftlichen Krise, ohne dass dabei die Unternehmen ihrerseits größere Verpflichtungen (im Sinne von Strukturpolitik, Ausbau der Mitbestimmung der Beschäftigten, der Umwelt- oder Verbraucherverbände o. Ä.) eingehen mussten. Die Zahlung von Kurzarbeitergeld war auch nicht an die Einhaltung solcher zivilisatorischer Standards wie Tarifbindung, Mindestlöhne oder Existenz von Betriebsräten bzw. den Abbau der Leiharbeit in den Unternehmen gebunden. Letztere hat den Vorkrisenstand schon wieder übertroffen. Wiederum hatten die Gewerkschaften nur auf das Ausmaß der eingeschlagenen Politik, nicht aber auf deren Richtung Einfluss.

Die Krisenproteste des Jahres 2009 blieben in Deutschland ohne nennenswerten Einfluss. Die Bewegung »Wir zahlen nicht für Eure Krise« konnte nur kleinere Kerne organisierter Minderheiten aus Gewerkschaften, sozialen Initiativen und der Partei *Die Linke* mobilisieren. Während sich vor dem Roten Rathaus in Berlin ganze 20 Tsd. Menschen versammelten, herrschte in den Autohäusern von Škoda, Renault, Nissan oder Volkswagen großes Gedränge. Und Gregor Gysi nannte es – mit Recht – einen Skandal, dass nicht auch Hartz-IV-Empfänger einen Anspruch auf die Abwrackprämie hätten. Im Herbst des Jahres wurde eine Schwarz-Gelbe Regierung gewählt.

In seinem Beitrag »Die Ethik von der Politik, die Politik von der Vergesellschaftung her verstanden« schreibt Wolfgang Fritz Haug: »Nach Gramscis Einsicht fokussiert sich das ethische Problem wie in den beiden Brennpunkten einer Ellipse einerseits in der Frage der subjektiven Handlungsfähigkeit des Individuums, andererseits in der Frage der politischen Handlungsfähigkeit«. <sup>4</sup> Folgt man dieser Metapher, so bedeutet Herrschaft, dass für die Mächtigen diese beiden Punkte weitgehend zusammenfallen, die Sonne der Macht ist zugleich auch das Ego der Herrschenden. Subalternität dagegen ist durch die Schwierigkeiten geprägt, politische Handlungsfähigkeit herzustellen. Das Individuum ist auf eine Kreisbahn geworfen, deren gesellschaftlichen Charakter es nicht bestimmen kann, deren Verlauf durch die Anziehungskraft der Herrschaft determiniert ist. Gegen-Hegemonie zielt darauf ab, diese Ohnmacht aufzubrechen und den durch Herrschaft diskriminierten, unterworfenen und ausgebeuteten Klassen und Gruppen die Bedingungen ihrer eigenen Vergesellschaftung verfügbar zu machen. Der Brennpunkt der Gegen-Hegemonie aber liegt oft weit entfernt vom Mittelpunkt des Kreises der gegenwärtigen Ohnmacht. Zwischen einer Lebenssituation der Privatheit und des antagonistischen Wettbewerbs einerseits <sup>5</sup> und der Herstellung der Bedingungen befreiter Individualität und solidarischer Kooperation andererseits liegt konkret-historische Praxis der Emanzipation, deren Erfolge so schwer auf Dauer zu stellen sind, während Niederlagen sich schnell verstetigen.

Die Herrschenden sind privilegiert, weil ihre unmittelbaren und ihre Gruppeninteressen, ihre individuelle wie kollektive Handlungsmacht viel stärker zusammenfallen, als dies bei den subalternen Gruppen der Fall sein kann. Während die Herrschenden individuell wie kollektiv vor allem an der Fortdauer der gegenwärtigen Herrschaftsstrukturen interessiert sind, sorgen genau diese Strukturen dafür, dass die Möglichkeiten der Unterworfenen, sich in ihrer sozialen Situation einzurichten, und ihre Kraft, diese »durch Widerstand« zu enden, so weit auseinanderfallen. Während die Herrschenden die organisierte Macht schon haben, um den Status quo auch durch aktive Veränderung zu sichern, müssen die gesellschaftlich Schwachen diese Kraft der Transformation erst herstellen. Zumeist bleibt ihnen nichts als die Verteidigung ihrer gegebenen Interessen ohne die Fähigkeit, sie zu transformieren. Die Unterworfenen vor allem, nicht die Herrschenden,

---

4 Wolfgang Fritz Haug: Die Ethik von der Politik, die Politik von der Vergesellschaftung her verstanden, S. 19.

5 Vgl. dazu: Wolfgang Fritz Haug: Normalisierung als Selbst-Tätigkeit, S. 3.

sind dem Dilemma kollektiven Handelns ausgesetzt.<sup>6</sup>

Die Bedingungen für eine Gegen-Hegemonie waren 2008/09 nicht gegeben, obwohl die Hegemonie des Neoliberalismus extrem geschwächt war. Diese Tatsache ist doppelt determiniert: Erstens verfügen alle bisherigen alternativen Ansätze in der Gesellschaft, gerade auch bei den Lohnabhängigen, nicht über die Attraktionskraft einer überlegenen sozialen Produktivität. Aber erst eine solche Produktivität kann die Verteidigung der erreichten sozialen Standards und neue individuelle Lebensperspektiven aus einer glaubwürdigen Substanz heraus speisen.<sup>7</sup> Solange sich dies nicht ändert, ist die Defensive der Linken strukturell verfestigt, können die Kreise der Ohnmacht nicht aufgebrochen werden. Zweitens gab es 2009 und gibt es auch heute keine starken Kräfte, die hinreichend wirksam daran arbeiten, dass die Interessen, Organisationsstrategien und Kulturen der wesentlichen sozialen Gruppen so verbunden werden, damit ein solidarisches Mitte-Unten-Bündnis entsteht.<sup>8</sup> Damit können weder aus der Opposition noch aus der Regierung heraus bindende Entscheidungen erzwungen oder durchgesetzt werden, die Kairos mit dem Ziel einer sozialökologischen Transformation bei seinen wehenden Locken greifen. Die Krise wurde zur Stunde der Herrschenden und nicht zur politisch-ethischen Katharsis der Subalternen. Diese blicken wieder einmal kollektiv ohnmächtig der hohnlächelnden Glatze des entfliehenden Zeus-Sohnes hinterher.

Jede Handelnde und jeder Handelnde einer moralischen Praxis muss drei Entscheidungen treffen: Sie oder er müssen das »Wir« einer solchen Praxis bestimmen, ganz im Sinne von Spinozas »omnis determinatio est negatio«. Sie oder er müssen darüber hinaus bestimmen, was »gut« ist und was »böse«. Und schließlich müssen sie oder er eine Abwägung treffen, denn nur im Ausnahmefall sind die Grenzen absolut, und immer sind die Handlungsressourcen begrenzt.

Der herrschaftliche Effekt in der Krise, *diese* Art der Rettung des Finanzsystems, der Industrie und Beschäftigung waren politisch-ethisch, sie waren praktisch-moralisch – aber auf eine sehr spezifische Weise. Es wurden die Grenzen eines Wir bestimmt durch die Klassifikationen, die mit den genannten Maßnahmen einhergingen: Wer wurde wann und wie zu den Entscheidungen herangezogen? Wer wurde wie und wann mit welchem Ziel und mit welchen Mitteln unterstützt? Wer ist wann und auf welche Weise von wel-

---

6 Mancur Olson: Die Logik des kollektiven Handelns. Kollektivgüter und die Theorie der Gruppen. Tübingen 1992.

7 Bertelsmann Stiftung; Institut für Demoskopie Allensbach: Einstellungen zur sozialen Marktwirtschaft in Deutschland am Jahresanfang 2010. Gütersloh 2010. Antonio Gramsci macht die Bedeutung dieser Produktivität deutlich, wie Wolfgang Fritz Haug in seinem Stichwort *Hegemonie* schreibt: »Historisch progressiv« ist eine Klassenformation dank ihrer geschichtlichen »Produktivität«, d. h. der von ihr getragenen Expansivität eines konkreten politisch-ökonomischen Regimes, dank dessen sie »die ganze Gesellschaft vorantreibt, indem sie nicht nur den existenziellen Erfordernissen nachkommt, sondern ihre Führungskräfte durch eine fortwährende Inbesitznahme neuer industriell-produktiver Tätigkeitsbereiche erweitert« und so die glaubhafte Erwartung individueller »Lebensperspektiven« speist«. Zit. in: Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus, Bd. 6.I, S. 14 f.

8 Siehe dazu Michael Brie: Der Kampf um gesellschaftliche Mehrheiten. In: Michael Brie, Cornelia Hildebrandt, Meinhard Meuche-Mäker: Die LINKE. Wohin verändert sie die Republik? Berlin 2007, S. 13-45.

chen Folgen betroffen? Wie wurden dabei letztlich die Handlungsmöglichkeiten der gesellschaftlichen Akteure und Individuen beeinflusst?

Welche moralische Praxis im »Effekt« auf betrieblicher Ebene entstanden ist, haben die Autoren der Studie »Handlungs- und Interessenorientierungen in der Krise. Befragung von Vertrauensleuten und Betriebsräten zur Wirtschaftskrise in der Metall-, Elektro- und Textilindustrie« Richard Detje, Wolfgang Menz, Sarah Nies und Dieter Sauer beschrieben. Ich möchte auf mehrere Kernpunkte dieser Studie zurückkommen. Es wurden Vertreter aus Betrieben mit zwei bis 16 Tsd. Beschäftigten befragt.

Erstens weisen sie alle Auffassungen zurück, die aus der Tatsache, dass die Krise in einer Weise bearbeitet wurde, dass »es ›so weiter‹ geht«<sup>9</sup>, auf Akzeptanz der eingeschlagenen Richtung schließen. Auch ihre Studie stützt noch einmal den Befund, dass vor allem unter dem Aspekt der Gerechtigkeit die Krisenpolitik weitgehend abgelehnt wird. Sie kritisieren Offes Behauptung einer ausgeprägten »Dumpfheit oder Desorientierung«<sup>10</sup>. Fehlende Protestorientierung könne durchaus auch auf einer realistischen Einschätzung von Handlungsmöglichkeiten beruhen.<sup>11</sup> Die Betriebe hätten sich in der Krise als Orte aktivster Intervention der Betriebsräte und Belegschaften erwiesen, die das ihnen möglich Scheinende unternahmen, um die Krisenfolgen im Interesse der Lohnabhängigen zu bearbeiten. Wie Edward P. Thompson schrieb, ist »Klasse selbst [...] kein Ding, sondern ein Geschehen«<sup>12</sup>. Dies bewies sich erneut. Deshalb sind die Lohnabhängigen nicht aus der Verantwortung einer moralischen Praxis entlassen, auch wenn sie deren Konditionen nicht beherrschen. Die Fragen des »Guten« wie des »Bösen« bleiben gestellt.

Zweitens wurden die Unternehmen als Orte prekärer Unsicherheit verteidigt. Sie sind als *Wir-Raum* (re-)konstituiert, der einerseits die Finanzoligarchie *aus-* und andererseits aber die eigenen Unternehmensführungen als Partner der Krisenbearbeitung *ein-*schließt.<sup>13</sup> Ausgeschlossen wurden aber auch jene, die nur befristet beschäftigt waren, und die Leiharbeiter.<sup>14</sup> Wie es in der Studie heißt: »Von Solidarisierung mit prekär Beschäftigten zur Sicherung der Gesamtbeschäftigung wurde uns kaum berichtet. Die Grenzziehung zwischen ›wir‹ und ›die‹ bleibt permanent spürbar.«<sup>15</sup> Die unternehmensrechtlichen wie die arbeitsvertraglichen Regelungen erwiesen sich als Grenzlinien zwischen betrieblicher Solidarität und Entsolidarisierung zwischen verschiedenen Fraktionen der Klasse der Lohnarbeiter. Innerhalb des *so* konstituierten »Wir« wurden alle Möglichkeiten der

---

9 Benjamin, Walter, 1983: Das Passagen-Werk. Herausgegeben von Rolf Tiedemann. Erster Band. Frankfurt am Main, S. 592.

10 Zitiert in: Richard Detje, Wolfgang Menz, Sarah Nies und Dieter Sauer: Handlungs- und Interessenorientierungen in der Krise. Befragungen von Vertrauensleuten und Betriebsräten zur Wirtschaftskrise in der Metall-, Elektro- und Textilindustrie. Ms. München und Hamburg 2010, S. 14.

11 Ebenda, S. 14.

12 Edward P. Thompson: Die Entstehung der englischen Arbeiterklasse. Zweiter Band. Frankfurt am Main 1987, S. 963.

13 Richard Detje et al., S. 28 f.

14 Ebenda, S. 35.

15 Ebenda, S. 47.

innerbetrieblichen Flexibilität sowie jener Flexibilität genutzt, die das Kurzarbeitergeld hergab. Schnell wurden die Guthaben auf den Arbeitszeitkonten abgebaut oder sogar ins tiefe Minus gefahren. Die Kürzung von Jahresonderzahlungen oder erneute Wochenendarbeit nach der Krise, verstärkte Leistungspolitik und umfassende betriebliche Umstrukturierungen wurden in Kauf genommen. Es gab Versuche, zumindest Auszubildenden durch Zugeständnisse gegenüber dem Management auch in Krisenzeiten eine Chance zu bieten.<sup>16</sup>

Drittens: Der eigene Arbeitsplatz wurde zu jener wichtigsten Ressource, die mit höchster Flexibilität verteidigt wird. So heißt es u. a.: »Aber wir als Fußvolk, wir haben einen Job momentan noch. Solange wir den Job haben, geht es uns gut.«<sup>17</sup> Das Unternehmen wird zum unsicheren Garanten der eigenen Existenz in einer Situation, wo durch Hartz IV die sozialstaatliche gesamtgesellschaftliche Sicherheit weggebrochen ist oder wie die Autoren schreiben: »Erfahren wird ein Wettbewerbsregime, das sich durch permanente betriebliche Restrukturierungsprozesse mit neuen Prozess- und Produktinnovationen, Standortverlagerungen, Outsourcing, Umdefinition von Kerngeschäftsfeldern usw. auszeichnet [...] Dieses Regime prägt der Entwicklung von Beschäftigung und Arbeit gleichsam einen krisenhaften Charakter auf.«<sup>18</sup> Aber noch werden von den Betriebsräten weder der Sozialstaat noch Ausländer als Krisenursachen thematisiert.<sup>19</sup> Der »Außenraum« der Gesamtheit der Lohnabhängigen, der »Klasse«, ist bisher nicht zum Feind transformiert, auch wenn sie nicht aktiv verteidigt werden (können). Selbst dort, wo Grenzziehungen und Ausgrenzungen aktiv praktiziert werden, bleiben sie Gegenstand der eigenständigen Reflexion und werden moralisch bearbeitet.

Viertens konnten weder die Kurzarbeit noch flexible Arbeitszeitregelungen als Möglichkeit einer selbstbestimmteren Lebensführung erfahren werden. Sie waren nicht »gewonnene«, sondern »erzwungene Freizeit«<sup>20</sup> und haben auch kein Bedürfnis nach Arbeitszeitverkürzung erzeugt. Nicht Arbeitszeitverkürzung im Interesse der Belegschaften selbst, sondern im Interesse »atmender Unternehmen«, die nach Möglichkeit die Arbeitszeit schnell wieder hochfahren, hat sich als Strategie herausgestellt, die von den Beschäftigten unterstützt wird. Aus den betrieblichen Kämpfen heraus und angesichts fehlender überzeugender gesamtgesellschaftlicher Alternativen wird kein neues Arbeitszeit- und Produktivitätsregime angedacht.<sup>21</sup> Die Krise hat den Beschäftigten die absolute Zentralität der Erwerbsarbeit wie auch der Leistungsfähigkeit »ihres« Betriebes für die soziale Absicherung und gesellschaftliche Anerkennung drastisch vor Augen geführt. Abstiegserfahrungen wurden vor allem dort direkt in den Betrieb hineingetragen, wo im Rahmen der »Umstrukturierungen« Dequalifizierung und Autonomieverlust in Kauf ge-

---

16 Ebenda, S. 45 f.

17 Zitiert ebenda, S. 39.

18 Ebenda, S. 40.

19 Vgl. ebenda, S. 30.

20 Ebenda, S. 50.

21 Ebenda, S. 52.

nommen werden mussten.<sup>22</sup> Die Erfahrung wuchs: »Also Proteste – wäre auch gar nicht möglich, weil gegen was willst du da protestieren?«<sup>23</sup> Der Kreis der eigenen Lebensführung wurde nicht nur nicht zur Ellipse, die gesellschaftliches, ethisch-politisches Handeln jenseits des Betriebes einschloss, sondern auf einen noch kleineren Kreis verengt.

Fünftens – und dies die Schlussfolgerung der Autorin und der Autoren der genannten Studie – kam es in den Betrieben primär nicht zu Konflikten, sondern zur Kooperation von Belegschaft und Management auf der Basis der flexiblen Produktionsweise des Finanzmarkt-Kapitalismus. Es gibt kritische Distanz und eine aktive Auseinandersetzung, aber auf der Basis der herrschaftlich und nicht frei selbst hergestellten »ökonomisch-staatlichen Grundkoordinaten«<sup>24</sup>. Es gibt Unzufriedenheit, ja Wut, und: »Also wenn ich da von den Situationen in den Betrieben ausgehe [...] natürlich haben sie die Faust in der Tasche«<sup>25</sup> – aber da blieb sie auch angesichts »einer durchaus realistischen Einschätzung der ökonomischen Abhängigkeiten und der sozialen Macht- und Kräfteverhältnisse«<sup>26</sup>. Der Zorn ist konkret, die Hoffnungen sind abstrakt. Die Subalternen sind gezwungen in die Anomie einer Praxis, deren Ratio wie Moral sie ablehnen und in der sie sich zugleich als Handelnde rational wie moralisch behaupten müssen.

Wolf Fritz Haug beginnt seinen Aufsatz »Die Ethik von der Politik, die Politik von der Vergesellschaftung her verstanden« mit den programmatischen Sätzen, über die noch lange nachzudenken sein wird: »Unter der Herrschaft liegt das Gemeinwesen, und über der Herrschaft leuchtet es als Imaginäres. Die Farben seiner Trikolore heißen Freiheit, Gleichheit und Solidarität.«<sup>27</sup> Gegen-Hegemonie zielt darauf ab, durch das Handeln derer, die über die Bedingungen ihrer eigenen Vergesellschaftung nicht frei verfügen und diese doch produzieren, alle Verhältnisse »umzuwerfen«, »in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen«<sup>28</sup> ist. Ziel ist eine Assoziation, »worin die freie Entwicklung eines jeden [und einer jeden] die Bedingung für die freie Entwicklung aller«<sup>29</sup> wird. Die Krise der Jahre 2008/09 war kein Augenblick der Gegen-Hegemonie, aber sie könnte sich als Moment der weiteren Zuspitzung der Tragödie in der Geschichte des Finanzmarkt-Kapitalismus erweisen. Unter der Decke ungebrochener Vormacht wird deren Legitimität zunehmend in Frage gestellt. Wie die Autoren der genannten Studie zeigen, haben die Belegschaften der Großbetriebe Erfahrungen gesammelt im Dreieck von Ohnmacht, die den Zwängen systemische Legitimität abspricht, von Zorn und Wut, aber auch von Hoffnung, »• dass es einen gemeinsamen Punkt gibt, der dem Zurückweichen ein Ende macht; • dass es irgendwann mal ›gewaltig kracht‹; • dass Pro-

---

22 Ebenda, S. 58 ff.

23 Zitiert ebenda, S. 59.

24 Ebenda, S. 64.

25 Zitiert ebenda, S. 66.

26 Ebenda, S. 67.

27 Wolfgang Fritz Haug: Philosophieren mit Brecht und Gramsci. Hamburg 2006, S. 117.

28 Karl Marx: Kritik zur Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: MEW, Bd. 1, S. 385.

29 Karl Marx, Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW, Bd. 4, S. 482.



test sichtbar wird, der [...]Funken entfacht«<sup>30</sup>, die zu einer Flamme werden.

Die vielfache Krise der Zivilisation kann nur überwunden werden, wenn im Kapitalismus eine Transformation eingeleitet wird, die über ihn hinausführt zu den Vergesellschaftungsstrukturen einer solidarischen Produktions- und Lebensweise. Die Bedingungen, Kairos so zu begegnen, dass er vom Laufburschen der Herrschenden zum Bruder der Unterworfenen wird, müssen durch andauernde ethisch-politische Praxis hergestellt werden. Erst dann können diese die Kreise ihrer Ohnmacht, in die sie die »Ordnung der Herrschaft« zwingt, aufsprengen hin zu den Bahnen einer Spirale in der Spannung von befreiter individueller wie kollektiver Handlungsfähigkeit. Das »work in progress« von Wolfgang Fritz Haug leistet dafür einen unverzichtbaren Beitrag.

Herzlichen Glückwunsch!

---

30 Richard Detje et al., S. 89.